

Klaus Dierßen: LICHTUNGEN
Kunstverein Wunstorf, 15. März 2015
Ausstellungseinführung Ingolf Heinemann

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
2014 feierte der Kunstverein Wunstorf sein 30jähriges Jubiläum. Es war ein erfolgreiches Jahr, ein Jahr zum Jubeln. Fast auf den Tag genau vor einem Jahr eröffnete ich den Veranstaltungsreigen und sprach genau an dieser Stelle in eigener Sache zur Ausstellung "Landschaften - auf einer Spur mit Caspar David Friedrich." Heute nun habe ich die Ehre und das Vergnügen, Sie auf die Ausstellung meines Freundes Klaus Dierßen aus Hildesheim einzustimmen.

Die UNESCO hat 2015 zum "Internationalen Jahr des Lichtes" erklärt. Meine erste Reaktion darauf war, dass die Welt Licht dringend nötig hat. Tatsächlich aber geht es nicht um diese symbolische Ebene, sondern ums elektrische Licht, um Lichtemission, Lichtverschmutzung und -verschwendung, um Lichtkonzepte. Wichtiger wären für mich zur Verbesserung des Zustandes der Welt allerdings tonnenweise Lichtblicke. Wie auch immer, wir sind im Bild und im Thema und uns der Schlüsselrolle des Lichtes bewusst.

Herzlich willkommen zur Ausstellung "Lichtungen" mit fotografischen Arbeiten von Klaus Dierßen.

*.neßreiD sualk nov netiebrA nehcsifargotof tim "negnuthciL" gnulletssuA
ruz nemmokliw hcilzreH.*

Ich komme nicht vom Mars, bin nicht gaga, habe keinen Schatten und bin nicht unterbelichtet - das war rückwärts. Ein kleiner Dreh verursacht babylonisches Sprachgewirr, völlige Ratlosigkeit, obwohl es kein Fachchinesisch war und obwohl ganz harmlose, allen verständliche Wörter verwendet wurden. Allein der Perspektivenwechsel, die Änderung der Leserichtung schafft eine neue, unverständliche Sprache, selbst der Klang verändert sich.

Aus Vertrautem wird Fremdes.

Wunstorf ist dada, wo Reden rückwärts gesprochen werden, geschwittert, nicht gerührt. Oh, Anna Blume, Geliebte meiner 27 Sinne, weißt Du es schon, man kann Dich auch von hinten lesen und Du, Du Herrlichste von allen, Du bist von hinten wie von vorne: A-N-N-A.

Ließen wir stattdessen einen Anagrammgenerator einen Künstlernamen für Klaus Dierßen finden, würde er uns vorschlagen:

RINUSDANLESKE oder LISENSDREIKAUS oder IDEALKUSSNERS

und die Bedeutung von EGAFORITOF oder GETOFOFIRA oder IFEGOTRAFO ist ja wohl klar wie Kloßbrühe, oder?

Sie müssen jetzt nicht befürchten, dass ich den Rest der Rede, die ja gerade beginnt, sich warm zu laufen, rückwärts vortrage oder als Anagramm verschlüssele. Möglicherweise hätte das aber den gleichen Effekt, den man mitunter bei Vernissagereden oder Kunstbesprechungen erleben kann: man ist hinterher genauso klug wie vorher, weil man nur Bahnhof verstanden hat, genaugenommen nicht einmal das.

Verweilen wir noch ein Weilchen auf unserem linguistischen Spielplatz in unserem Sprachlabor. Versuchen wir, uns mit einem Schnelldurchlauf der Bildtitel einen Überblick über die Ausstellung zu verschaffen. Bitte die Gurte anlegen, das Rauchen ein- und das Handy ausstellen. Wir starten in 3, 2, 1, Zero zum Rundflug durch die Ausstellung und Kraftwerk singt:

Vor uns liegt ein weites Tal, die Sonne scheint mit Blitzerstrahl.

Und unter uns das Wunderland:

DREAK - MEINA. OSHA - GEVÖ - TEMU - LAKÖ. NAMEI, NAHOLI - NESTI, HAKU - HAMA, SKUL - BEGA. WIHA, MAMU - MÜGA, GAMÜ - MEZI. PRIHO - WADO, STUDIO - BESCH, BESCH -TODT!

Abgehoben, oder? Auf jeden Fall abgefahren, mit einem Rhythmus, bei dem jeder mit muss. Und ohne Hilfe des Anagrammgenerators kreiert. Klingt kryptisch, ist aber halb so wild. Ist nicht gaga oder gar Gagaismus, dafür dada! DierßenDadaismus. Kurz Didada, das ist Musik in meinen Ohren:

gaga die bumbalo, gaga di bling blong, gaga blung.

Das war Hugo Ball und der war echt DaDa.

Klaus Dierßen hat seine eigene Kunstsprache entwickelt, indem er die Bildtitel aus Anfangsbuchstaben der Örtlichkeiten wie Dateikürzel als Initialworte bildet.

"Topographie des Terrors" lautet dann kurz und bündig: TODT.

Mach dir deinen eigenen Reim darauf. Werde aktiv, spring über deinen eigenen Schatten und lass Dich nicht hinters Licht führen. Schau hin, beginne mit den Lichtungen, lichte! Es liegt alles auf der Hand. Wir sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht oder haben einen Balken vor dem Kopf, haben Tomaten auf den Augen, trauen unseren Augen nicht, doch dann fällt es uns wie Schuppen von den Augen.

Unsere Sprache ist voller Redewendungen und Metaphern zu Licht und Schatten. Wir benutzen sie, ohne uns großartig Gedanken darüber zu machen. Dabei nehmen wir normalerweise den Schatten im alltäglichen Leben kaum zur Kenntnis, er spielt eine Nebenrolle. Klaus Dierßen dagegen richtet sein ganzes Augenmerk auf den Schatten. In seinem Drehbuch ist die Hauptrolle mit dem Schatten besetzt, ihn rückt er ins rechte Licht.

Anstatt uns noch länger durchs linguistische Unterholz zu schlagen, betreten wir nun eine Lichtung.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und der Künstler steht im Rampenlicht. Zeit für Lichtungen.

Lichtungen - das klingt so, als müssten wir es kennen, bekannt und doch wieder nicht. Die Bedeutungen von Wald-Lichtung oder Be-Lichtung sind klar, aber Lichtungen? Unstrittiger Bestandteil dieses Begriffes ist LICHT, der Duden sieht dafür "Lichter" im Plural vor, aber für Lichtung gibt es ihn definitiv nicht. Wie es scheint, haben wir es wieder mit einer Wortschöpfung zu tun, mit einem Kunstbegriff. Was genau aber steckt dahinter? Auf Belichtungen verweist der Untertitel "Fotografische Arbeiten". Fotografie und Belichtung - das passt: Etwas Reales wird im Foto abgelichtet, dabei wurde der Film gemeinhin in der Kamera belichtet und in der Dunkelkammer entwickelt. Man erhält ein Negativ, das wiederum durch Belichtung ein Positiv erzeugt. Lichtungen verweist aber auch auf eine sinnbildhafte Ebene, es lichtet sich etwas, wir haben einen lichten Gedanken - eine Erleuchtung, die Licht ins Dunkel bringt.

Klaus Dierßen spricht von Lichtungen und wir erwarten Lichtbilder. Tatsächlich aber zeigt er Schattenbilder. Seine subtil farbigen Bilder werden janusköpfig mit dem Schatten gepaart. Wo Licht ist, ist auch Schatten. SHADES nennt er diese Lichtschattenbilder. Das bedeutet Abstufung, Zwischenton, Vorhang, auch Blendschutz und Schirm und geht damit weit über die singuläre deutsche Bedeutung hinaus. Und genau darum geht es bei den Licht- und Schattenspielen: um ein Spiel mit dem Sehen und der Wahrnehmung, ein Spiel von Trug und Wahrhaftigkeit durch ästhetische Verschlüsselung.

Der Arbeit von Klaus Dierßen liegt grundsätzlich diese Auseinandersetzung mit dem Sein und Schein, der Fiktion und der Realität, dem Surrealen und dem Realen zugrunde. Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Steigen wir dazu in Platons Höhle. Hier sitzen von Kindesbeinen an Gefangene, die nur in eine Richtung gucken können und permanent auf eine Wand blicken, auf der sich Schatten bewegen. Für die Gefangenen sind diese Schatten real, da sie nichts anderes kennen. Sie sind nicht Abbild einer Gestalt, sondern die Gestalt selbst. Das Trugbild ist ihre Wirklichkeit. Nicht auszumalen, was geschähe, würde man ihnen den Gegenstand präsentieren, der tatsächlich den Schatten wirft.

Gefangen im Blick - ist unsere Wahrnehmung nicht auch in Ketten gelegt? Und sind wir nicht auch dazu verdammt, nur das zu sehen, was wir sehen wollen und sehen können, da wir es nicht besser wissen, weil wir uns nicht umdrehen, unseren Blickwinkel, unsere Perspektive nicht ändern können oder wollen?

Das Spiel von Sein und Schein, von Bild und Abbild ist bei Klaus Dierßen Programm. Man sieht nur, was man kennt bzw. sehen will. Nichts ist, wie es scheint. Trau Deinen Augen nicht. In der Schule der Wahrnehmung geht es um das Verwirrspiel mit der Wirklichkeit, das zur Erkenntnis führen kann, wo sich Schleier lüften, Nebel lichten und die Wirklichkeit ans Licht kommt.

Von Fotografien wird erwartet, dass sie Realität abbilden. Sie gelten als Garanten von Realitätsabbildung. Nicht umsonst heißt das Auge der Kamera Objektiv, da kann man ja wohl ein Bild von der Realität, etwas Wirklichkeitsgetreues erwarten! Wie wenig das zutreffen muss, führt uns Klaus Dierßen vor Augen. Dass hier mit Hilfe eines technischen Apparates Bekanntes und nachvollziehbar Reales abgebildet wird, lässt sich wahrhaftig nicht sagen. Jedenfalls nicht auf den ersten Blick und möglicherweise verweigert sogar der zweite Blick die erhellende Deutung.

Klaus Dierßens Bilder zeigen alles andere als das, was man gemeinhin von einer Fotografie erwartet und mit ihr verbindet. Und wir haben sogar Zweifel, ob es sich überhaupt um Fotografien handelt, so abstrahierend und abstrakt anmutend, so fein gezeichnet, wie sie daher kommen. Es ist, als beträten wir Neuland, eine neue Welt, einen fremden Kontinent, einen Kosmos, der uns so noch nicht untergekommen ist. Die Ambivalenz ist offenkundig: es scheint bekannt, ohne dass man es erkennt. Alles ist fremd, befremdend, irritierend, uns fehlt der unmittelbare Zugang zum Verständnis. Wir stehen fragend davor, als sollten wir eine Wand mit Hieroglyphen deuten und übersetzen oder einen Geheimcode knacken, zu dem uns der Schlüssel fehlt.

Wir suchen nach Anzeichen von Vertrautem, Bekanntem, Wiedererkennbarem, Identifizierbarem. Uns fehlt die Orientierung, die Kompassnadel verweigert die Richtungsanzeige und dreht sich im Kreis, uns wird schwindelig wie in einem Lichtraum von James Turrell, in dem nichts weiter anwesend ist als Licht.

Unsere Sinne suchen angestrengt nach Anhaltspunkten, nach Haltegriffen, doch um uns herum ist nur ein nicht greifbarer Raum ohne Horizont, Ecken, Kanten, Decke und wir meinen, den Boden unter den Füßen zu verlieren, fühlen uns mutterseelenallein, verloren im unendlichen Raum.

Die Motive für seine SHADES begegnen ihm überall dort, wo Licht seine Spielchen mit dem Schatten treibt. Er ist nicht Jäger des verlorenen Schatzes und findet trotzdem permanent Schätze aus Licht und Schatten. Er sieht nur etwas, was du nicht siehst und das ist magisch. Dabei hat er nicht einmal die Oberfläche des Mars abgelichtet, seine Motive liegen ihm zu Füßen, sind überall um ihn herum in ganz realen und banalen Räumen. Im flüchtigen Tanz von Licht und Schatten erkennt er den Moment der Magie und fängt ihn ein, bevor er sich wieder verflüchtigt.

Bei den hier zum Großteil erstmals ausgestellten Bildern handelt es sich tatsächlich um Fotografien. Nicht um Druckgrafik, obwohl das bei Klaus Dierßen nahe läge, hat er sich zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn doch intensiv verschiedenen Drucktechniken gewidmet. Und es handelt sich um pure Fotografie, nicht bearbeitet, manipuliert, durch Photoshop rauf und runtergejagt. Auch sind keine Spezialtechniken - wie Doppel- oder Mehrfachbelichtungen oder Montagen - bemüht worden, um dieses Geflecht aus übereinander gelegten Flächen und Linien zu erzeugen. Klaus Dierßen bildet in geradezu asketischer Beschränkung ästhetische Dichte ab und tut das so raffiniert, dass dem Betrachter vor lauter Irritation die Augen aus dem Kopf zu fallen drohen. Ich sehe was, was Du nicht siehst und auch wenn Du es nicht glauben magst, es ist direkt vor Deiner Nase und wenn du es herausfindest, wirst du erkennen, dass in einem banalen etwas Magie stecken kann.

Insbesondere in der klassischen Schwarz-Weiß-Fotografie gilt es als Gütesiegel, wenn ein Foto so belichtet ist, dass die Schatten nicht "absaufen", sondern durchgezeichnet sind. Betrachtet man Grafiken, dann sind die Schattenbereiche durch ein Netz von Schraffuren und Liniengittern erzeugt. Den Schatten zu zeichnen, ist also weitaus schwieriger und aufwändiger als das Licht darzustellen. Die gezeichneten oder gemalten Schattenbereiche machen das Licht überhaupt erst sichtbar. So gesehen ist Klaus Dierßen ein Schattenkünstler.

Er weiß um die Flüchtigkeit des magischen Momentes, der sich nur für einen Schlag des Augenlids lang zeigt, um dann wieder zu verschwinden. Er arbeitet gegen das Verschwinden von Bildern und bewegt sich dabei nicht wie Alice im Wunderland, sondern in ganz alltäglichen Situationen. Sein Verbündeter ist das Licht und das Objekt seiner Begierde ist der Schatten. Er ist fasziniert davon, was Licht mit Schatten macht. Von der Grafik, den Linien, den Schraffuren, den übereinandergeschichteten, sich kreuzenden Schatten, den Schlagschatten, den farbigen Schatten. Schatten ist nicht gleich Schatten. Wer bislang geglaubt hat, Schatten seien einfach nur dunkel oder schwarz, dark black, stockdunkel, kohlraben- oder pechschwarz, der hat Dierßens durchgezeichnete und fein nuancierte Schatten noch nicht gesehen.

Was wie eine Mehrfachbelichtung oder eine Montage aussieht, ist nicht Ergebnis eines technischen Vorganges, eines Kunstgriffes, sondern pure Lichtzeichnung.

Was wie konstruiert, künstlich hergestellt, manipuliert, gewollt anmutet, ist nicht Ergebnis von virtuosem Umgang mit digitalem Bildbearbeitungsprogramm, sondern hat sich schlicht auf physikalischer Ebene ereignet, ist pure Natur, Graphik für den Moment, vom Licht gezeichnet, vom Künstler aufgespürt und wahrgenommen und dauerhaft fixiert.

Der große Impressionist Monet malte Serien von Bildern zu immer gleichen Motiven, die japanische Brücke und die Seerosen zu wechselnden Tages- und Jahreszeiten und Witterungen, nicht weil er so sehr in seinen Garten in Giverny verliebt war, sondern weil ihn die wechselnden Lichtwirkungen faszinierten und er sie studieren und seine Beobachtungen mit Pinsel und Farbe festhalten wollte. Anfangs stand noch die erfahrbare Umwelt Modell: Eisenbahnen, Kathedralen, Personen. Dann aber revolutionierte er seinen Stil und verdrängte diese konkreten Zutaten aus dem Bildmittelpunkt an den Rand oder er verzichtete vollends darauf und rückte die leere Fläche ins Zentrum. Er reservierte die Bildmitte für das Spiel von Licht und Schatten und seine Schatten waren wie bei Klaus Dierßen luzide, durchscheinend und was noch faszinierender ist, farbig.

Apropos lucid. Übersetzt heißt das: hell, leuchtend, übersichtlich, lucid mind meint brillanter Geist und lucid moment lichter Augenblick.

Dazu fällt mir LUZIFER ein. Ehemals Engel in hohem Rang und als Lichtträger in göttlichen Diensten fällt er in Ungnade und steht für alle Ewigkeit an der Seite von seiner Majestät Satan. Es zeigt sich, dass simple Gegensätze wie Himmel und Hölle, gut und böse nicht taugen, um einer Sache gerecht zu werden. Die Welt ist damit nicht zu begreifen, sie ist viel zu diffizil und vielschichtig, als dass man sie mit einer Schwarz-Weiß-Methode als Grundlage für Erkenntnis in den Griff bekommen könnte.

Zurück auf Start!

Unmittelbar beim Betreten des Ausstellungsraumes sehen wir uns mit einer Trennwand konfrontiert, die verhindert, den gesamten Raum mit einem Blick zu erfassen. Das Dahinter muss warten. Dafür weckt das kompakte, 10 Bilder umfassende Bildtableau unsere Aufmerksamkeit. Die eben gemachte Erfahrung, dass unser Blick den Raum nicht durchdringen kann, wiederholt und multipliziert sich in der Bildreihe TODT als wären wir in diesen Räumen gefangen. Klaus Dierßen hat hier an einem Ort, auf dem die Schatten der Vergangenheit lasten, vom Schatten gezeichnete Stimmungen eingefangen, die den Ort des Geschehens nicht eindringlicher beschreiben könnten. Alle Fotos dieser Reihe sind im Berliner Dokumentationszentrum "Topographie des Terrors" entstanden. In verschiedenen Ausstellungen wird hier die Zeit des Terrors durch die Gestapo und den Sicherheitsdienst der SS aufgearbeitet und dokumentiert, ein finsternes Kapitel deutscher Geschichte.

Die Bilder von Klaus Dierßen könnten sowohl Einblicke als auch Ausblicke sein, sowohl innen als auch außen, die exakte Verortung des Standortes bleibt im Vagen. Wie auch immer: die dichte Linienführung von Schatten und Spiegelungen verhindert den freien Blick, den Blick ins Freie. Es gibt keinen Fluchtpunkt, es fehlt die Perspektive entkommen zu können, rein oder raus zu kommen. Die gewählten Ausschnitte setzen Assoziationen zu Gefängniszellen und vergitterten Fenstern frei, man spürt den kalten Hauch von Kerkern und Verliesen. Der Blick aus den Fenstern ist verhangen, verstellt, verschleiert. Es stellt sich dem Blick nach außen immer etwas dazwischen, eine schier undurchlässige, undurchdringbare Zwischenwand.

Es scheint transparent, aber letztlich ist es vergittert. Eiserner Vorhang. Kein Einblick, kein Ausblick, kein Durchblick. Es gibt kein Entrinnen, wir sind Gefangene des Blickes und können vor unseren Schatten nicht davon laufen. Der angedeutete Ausweg über die Treppen erweist sich als Illusion, sie führen ins Nichts oder enden im Nirgendwo.

Der italienische Künstler Piranesi könnte Pate gestanden haben bei diesen Bildern. Und tatsächlich gehört er mit seinen legendären Druckgraphiken der "Carceri", der Keller und Kerker, zu den Künstlern, die Klaus Dierßens grafisches und fotografisches Werk maßgeblich beeinflusst haben, nicht nur, weil Piranesi Schatten zu zeichnen verstand. Piranesi entwickelt in den Kerkerbildern das Szenario einer Unterwelt mit Räumen, aus denen es kein Entkommen gibt, die fast ausschließlich aus Treppen bestehen, die aber nirgendwo hinführen, schon gar nicht ins Freie. Es ist ein beklemmendes Alptraumszenario, ausweglos und hoffnungslos, surreal. Für die Opfer des Naziregimes aber waren Kerker und Folterkammern von erschütternder und vernichtender Realität.

Keller steht für Verlies, für Unterwelt, Hades, Reich der Toten. In Fritz Langs filmischen Meisterwerk "Metropolis" leben die Arbeiter unter der Erde in kolossalen uniformen Wohnkasernen, oben im Licht liegt die Stadt der Mächtigen, Schönen und Reichen, die sich nie die Hände schmutzig machen und an deren Händen doch so viel Blut klebt. Bei Bertolt Brecht heißt es in der Dreigroschenoper:

Denn die einen sind im Dunkeln und die andern sind im Licht und man siehet die im Lichte die im Schatten sieht man nicht.

Wir wollen nicht in den Keller, wir wollen ans Licht, wer tappt schon gern im Dunkeln. Wir wollen Antworten auf unsere Fragen, möglichst klare, eindeutige, einfache auf schwierige, komplexe, komplizierte Fragen. Wir wollen verstehen, wir wollen es wissen. Was wir nicht verstehen, macht uns unsicher oder Angst. Im Keller frösteln wir, da ist uns unbehaglich, da ist es beklemmend, da fürchten wir den Schatten vom schwarzen Mann. Mit dem vermeintlich Bekannten fühlen wir uns wohl, das fühlt sich behaglich an wie eine Woldecke.

Wie ein Hauch von Nichts, leicht wie Seide, durchwehen die BLISTER den Raum. Es ist, als begegneten wir einem Bekannten, den wir nicht gleich einordnen können. Wir haben eine Ahnung, aber Blister sagt uns in dem Moment nichts.

Blister ist keine Dierßen-Kreation, sondern ein "terminus technicus" der Verpackungsindustrie und bezeichnet durchsichtige Kunststoffverpackungen, wie wir sie von etlichen Produkten des täglichen Bedarfs kennen. Aus ihrem ursprünglich zgedachten Kontext genommen und isoliert betrachtet, wie es Klaus Dierßen gemacht hat, sind es merkwürdig anmutende Gebilde - wie von einem anderen Stern. Dem ursprünglichen Zweck entfremdet werden sie zum Gegenstand ästhetischer Abbildung und bekommen wie von Bildhauer-hand geschaffen geradezu museale Weihen durch den Prozess der Transformation und Verfremdung - das lässt an Marcel Duchamp denken oder an "Godfather of Pop-Art" Andy Warhol, der das vollständige Sortiment der Campbells Suppendosen als Serigrafien druckte. Anfangs wollte sie niemand ausstellen, geschweige denn kaufen, heute sind es die teuersten Konserven, die jemals auf dem Markt waren. Jeff Koons hätte an den glänzenden Oberflächen der Blister seine helle Freude.

Klaus Dierßen reizen vor allem die Spiegelungen auf diesen transparenten Oberflächen, die auf wundersame Weise obendrein Schatten werfen. Zwei Blister sind auf Bannergaze gedruckt, was die Durchsichtigkeit und Transparenz, die eh schon gegeben war, deutlich unterstützt. Man sieht ihnen ihre Leichtigkeit an.

Kunst sollte neugierig machen und das leisten die fotografischen Arbeiten von Klaus Dierßen. Sie verlangen nach dem zweiten Blick. Sie fordern uns heraus, einen Blick hinter die Bilder zu werfen. Und dort werden wir fündig, denn seine Bilder sind hintergründig. Sie vermeiden das grelle Licht des Offensichtlichen und verlangen von uns, Verstecktes zu bergen.

Hier wird mit Bildern über Bilder reflektiert. Es ist die Arbeit am Foto, das sich selbst in den Fokus nimmt und Antworten auf die Frage sucht, was Fotografie ist und kann und bewirkt. Es ist eine Herausforderung unserer Wahrnehmung. Wir entdecken Bekanntes oder zumindest Fragmente von Bekanntem und suchen den Kontext, der sich aber auf den ersten Blick nicht erschließt. Seine Bilder fordern den Dialog, sie fordern einen klaren Kopf und einen hellwachen Geist als Voraussetzung für den Durchblick. Der Blick soll die vordergründige Beschränkung sprengen und sich durcharbeiten zum unbegrenzten Raum der Erkenntnis. Das klingt jetzt sicher geradezu dramatisch und vielleicht sogar intellektuell verstiegen und wäre es möglicherweise auch, wäre da nicht der Schalk, der Klaus Dierßen im Nacken sitzt und ihn bei seiner Arbeit begleitet, sein Augenzwinkern, sein Humor, seine Freude am Experimentieren.

Als "ironischer Provokateur", wie ihn die Presse einmal umschrieb, will er zum Denken anregen und das Sehen fördern. Fotografie ist demnach für ihn ein demokratisches Medium. Till Eulenspiegel hielt den Zeitgenossen den Spiegel vors Gesicht, Klaus Dierßen verunklart, um ästhetisch aufzuklären mit Hilfe der Kamera und den Bildern, die sie ihm liefert.

Solange in der Kunst noch Raum ist für Experimente, für Neugier, für das Spiel mit den Elementen, müssen wir nicht schwarz sehen. Seien Sie Lichtträger und tragen Sie ihr Licht aktiv in das Bedeutungs Dunkel, durchdringen Sie die Nebelschleier und schaffen Sie für sich Klarheit, machen Sie sich einen Reim drauf, folgen Sie der Aufforderung zu lichtigem Sehen und Denken, Erfahren und Erkennen. Haben Sie lichte Momente und Geistesblitze und fürchten Sie nicht, vom Schatten verschlungen zu werden.

Blickwechsel können hilfreich sein, Perspektivenwechsel eröffnen neue Möglichkeiten. Also Augen auf, die Scheuklappen ablegen, den Tunnelblick verweigern, die Vorhänge niederreißen, die Scheiben einschlagen, die inneren Fesseln sprengen, den Blick emanzipieren! Die Sehgewohnheiten ändern, vielleicht sogar revolutionieren, nicht alles glauben, was wir sehen oder zu sehen bekommen. Eine andere Sicht zulassen, weil sie vielleicht den Weg nach außen zeigt, aus dem Kerker, aus dem Verlies, aus dem Dunkel. Über den eigenen Schatten springen - das wär's doch!

!tenfföre tsi gnulletssua eiD

zack hiti zopp - top

Die Ausstellung ist eröffnet!